

èles



Landesbeirat für Chancengleichheit für Frauen
Commissione provinciale per le pari opportunità per le donne
Cumiscion provinziela per la valivanza dla chances per l'èiles

frauen**info**donne 5/2020

25. November 2020

Wo die Gewalt stattfindet

**Senza denunce
nulla cambia**

Selbstverteidigung

Ein Mann trainiert Frauen

GEWALT

HINTER

DER TÜR





Gewalt gegen Frauen. Der Tag zur Beseitigung der Gewalt gegen Frauen wird seit 1981 für Aktionen der Sensibilisierung genutzt: Leider gibt es immer neue Formen von Gewalt an Frauen. Angefangen haben Frauenorganisationen, 1999 riefen aber auch die Vereinten Nationen den 25. November als Internationalen Aktionstag aus. **eres**-Leserinnen wissen, dass wir jedes Jahr dem Tag ein Heft widmen.

Die Themen gehen nicht aus – 2020 jedoch erhält die Frage einen ganz anderen Blickpunkt. Unseren Analysen sind die Zahlen entzogen worden. Das, weil sich das Leben im öffentlichen Raum nur noch eingeschränkt abspielt, vielmehr daheim, unter Vertrauten. Es ist der Brutplatz für Gewalt gegen Frauen und Kinder. Wir haben uns umgehört, wem sich Frauen und Kinder anvertrauen, wenn sie den Druck **HINTER DER TÜR** nicht mehr aushalten.

Herausgeberin/Editrice/Edizione:
Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro,
Eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996
Commissione provinciale pari opportunità – Servizio donna,
Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996
Verantwortliche Direktorin/
Direttrice responsabile/Direttrice responsabile:
Jutta Kulstatscher
Redaktion/Redazione/Redazione:
Maria Cristina De Paoli, Ulrike Oberhammer,
Daria Valentin, Ulrike Sanin, Donatella Califano
Auflage/Tiratura/Tiratura:
Insgesamt/Totale 9.000
Grafische Gestaltung/Realizzazione grafica/
Realizzazione grafica:
alias idee und form, Kasserler Helga
nach einem Konzept von JUNG & C GmbH
Druck/Stampa/Stampa:
Ferrari-Auer Druck Bozen, www.athesiadruck.com/ferrari-auer

Sofern nicht anders angeführt, liegen die Rechte für alle in dieser Ausgabe veröffentlichten Fotos beim Frauenbüro.

Frauenbüro | Servizio donna
Dantestraße 11 | Via Dante 11
39100 Bozen/Bolzano
frauenbuero@provinz.bz.it
www.provinz.bz.it/chancengleichheit
serviziadonna@provincia.bz.it
www.provincia.bz.it/pariopportunita
www.facebook.com/chancengleichheit.pariopportunita
Tel. 0471 41 69 70



Arno Kompatscher
Presidente della Provincia

Questo 25 novembre è forse più particolare degli altri. Quest'anno abbiamo alle spalle il lockdown della scorsa primavera e l'isolamento sociale portato da questa pandemia. Per le donne per le quali la casa non è un rifugio, ma un incubo, vi è il pericolo di un aggravarsi di una già ingiustificabile violenza. Ne siamo consapevoli. I lavori per una nuova legge provinciale che regoli questo delicato settore sono guidati anche (ma non solo!) da queste riflessioni. Formulata in linea con i principi costituzionali, delle Nazioni Unite e dell'OMS, la nuova legge provinciale punta a tutelare la donna (e figli/e) da ogni tipologia di violenza, nel rispetto della sua volontà e della sua autonomia, con un approccio interdisciplinare, che combina prevenzione del fenomeno e azioni di sostegno alle vittime. Il miglior presupposto perché la nuova legge (che vedrà la luce entro la fine del 2021) trovi terreno fertile, è continuare a lavorare sulla nostra società, sulle sue dinamiche e sul ruolo che affida alle donne. Perché solo insieme possiamo sconfiggere la violenza.



Ulrike Oberhammer
Präsidentin

Frauen aus allen Bildungs- und Sozialschichten werden Opfer von Gewalt. Zu den Risikofaktoren gehören neben Trennung oder Trennungsabsicht auch Gewalterfahrungen in der Kindheit und Jugend. Diese beeinträchtigen die kindliche Entwicklung unmittelbar und wirken sich nachhaltig auf das spätere Erwachsenenleben aus und erhöhen das Risiko später selbst Gewalt durch den Partner zu erleiden. Deshalb ist ein möglichst früh einsetzender Schutz von Mädchen vor Gewalt wichtig. Häusliche Gewalt endet jedoch nicht im Alter. Vielmehr ist von besonderen Problem- und Bedürfnislagen älterer Frauen auszugehen, für die besondere Hilfsangebote eingerichtet werden müssen. Mit unseren Kampagnen verfolgen wir deshalb diese Ziele: Ein gesellschaftliches Klima zu schaffen, das Gewalt an Frauen und Männern verurteilt, Menschen zu motivieren, sich gegen Gewalt einzusetzen, Betroffenen zu helfen sowie bestehende Hilfsangebote für Betroffene und ihr Umfeld bekannter zu machen.



Donatella Califano
Vicepresidente

La violenza sulle donne è, in tutte le sue forme, uno dei grandi problemi irrisolti della nostra società. Purtroppo la sensazione è che sia spesso accettata con rassegnazione come un fenomeno del nostro tempo. Si fatica a sensibilizzare gli uomini ad una attenzione particolare al tema e a far percepire il fenomeno come un tema collettivo sul quale impegnarsi in prima persona anche se non se ne è direttamente esposti. Mancano la visione politica e la volontà di attivare misure educative a partire dalla formazione scolastica per prevenire la violenza di genere per le generazioni future. L'epidemia ha accresciuto il rischio di violenza domestica; i periodi di convivenza e confinamento forzati acuiscono le situazioni di violenza, costringono le donne in casa con il maltrattante in una situazione in cui non è facile riuscire a chiedere aiuto. Diversi organismi nazionali, europei e internazionali hanno preso posizione, la Conferenza delle Regioni e delle Province autonome ha formulato alcune proposte operative per intervenire a favore delle donne in termini di prevenzione e protezione. È un piccolo passo, ma nella giusta direzione...

25. November 2020

Die dunkle Seite des Lockdowns

Der Tag gegen Gewalt an Frauen 2020 ist besonders: Was sich in diesem Jahr an Gewalt abspielt und wieviel, lässt sich erst nach Ende der Pandemie analysieren. Hinter den Türen bleibt bei allen Unsicherheiten, die Covid-19 verursacht, eine letzte Sicherheit: Das Dach über dem Kopf. Und vermutlich deshalb der Deckel drauf.

Gewalt gegen Frauen hat viele Facetten. Bis eine neue Form von Gewalt gesellschaftlich – und juristisch – anerkannt wird, kann das dauern. Das hat sich am Beispiel Stalking gezeigt. Frauen konnten Telefonterror erleben, verfolgt und an Hauseingängen abgepasst werden, selbst wenn die Polizei sich einschalten ließ, waren auch den Ordnungshütern die Hände gebunden, gegen einen Stalker vorzugehen. Erst 2009 wurde mit Artikel 612 bis Stalking als Delikt ins Strafgesetzbuch eingetragen. Die Formen von Stalking haben sich mit der digitalisierten Kommunikation vermehrt, und nicht immer gelingt es, rechtzeitig und ausreichende Maßnahmen zu setzen, um eine Frau in Sicherheit zu bringen, wie der Fall Barbara Rauch zeigt: Die junge Epanerin war zuvor vom vermutlichen späteren Mörder gestalkt worden, hatte ihn angezeigt, und er zeigte sich im Hausarrest sogar einsichtig. Als er die Verfolgung der Frau einstellte, wurden seitens des Gerichtes auch alle Maßnahmen eingestellt, bevor – vermutlich – er im März dieses Jahres der jungen

Mutter und Ehefrau das Leben nahm. Nicht nur die Formen von Gewalt ändern sich, sondern auch neue Umstände können Gewalt entstehen lassen. Die Pandemie und die zweifelsfrei notwendigen Maßnahmen, die Bewegungsfreiheiten einzuschränken, schaffen in diesen Wochen zum zweiten Mal in diesem Jahr Umstände, für die es in einer offenen Gesellschaft nichts Vergleichbares gibt: Wenn Frauen und Männer, Familien und Lebenspartner, jung wie alt, zuhause bleiben müssen, um sich und andere vor dem Virus zu schützen, stellt sich die Frage nach den Nebenwirkungen.

Die bekanntesten Nebenwirkungen von verschlossenen Türen sind: Spielräume werden enger, der Ausgleich von Druck wird schwieriger, und auch dass Nähe wirklich gefährlich werden kann, ist bekannt. Die häufigste Gewalt gegen Frauen ist die häusliche Gewalt.

Um dagegen vorzugehen, hat der Europarat bereits 2011 die „Istanbul Konvention“ erlassen, die von 23

Mitgliedsländern immer noch nicht unterzeichnet worden ist. Italien hat 2013 unterschrieben, wenn auch Südtirol sich diese Konvention und ihre Verpflichtungen erst noch ins Land holen muss (S.17).

Die Vereinten Nationen haben 2012 von Sonderberichterstatterin Rashida Manjoo einen Bericht abverlangt, zu Analysen von Femizid: Danach kann ein Femizid eine direkte Tötung – mit bestimmten Tätern oder Täterinnen – sein oder eine indirekte Tötung. Zu den indirekten Tötungen gehören Todesfälle aufgrund schlecht durchgeführter, heimlicher Abtreibungen, Müttersterblichkeit aufgrund von Gewalt während der Schwangerschaft, Todesfälle aufgrund von Genitalverstümmelung, im Zusammenhang mit Menschenhandel, aufgrund von Vernachlässigung, Misshandlung, vorsätzlicher Handlungen.

Die Weltgesundheitsorganisation hingegen kategorisiert Femizide nach dem Beziehungsgrad zwischen Opfer und Täter:

- Tötung durch Intimpartner wie Ehemann, Lebenspartner, Freund, Sexualpartner – jeweils aktuell oder früher
- Tötung durch Väter, Brüder, Stiefväter, Schwiegerväter, Schwager, andere männliche Angehörige
- Tötung durch männliche Freunde der Familie, männliche Autoritätsfiguren (Lehrer, Priester, Arbeitgeber), Kollegen
- Tötung durch Fremde



Das internationale Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung hat weltweit die Opfer von Morden analysiert: Demnach liegt der Anteil der weiblichen Mordopfer bei 19 Prozent, bei Morden durch Intimpartner oder Familie bei 64 Prozent und bei Morden durch Intimpartner bei 82 Prozent. Dazu kommt noch, dass viele Frauen, die ihren Intimpartner töten, aus Notwehr handeln, nachdem sie in der Beziehung fortwährend Gewalt und Einschüchterung erlebt haben.

Es liegt 600 km fern, schwarz zu malen. Femizid ist nur – wenn auch immerhin – die Spitze des Eisberges. Der entlastende Satz, dass man nicht an allen Formen von Gewalt gleich stirbt, bietet aber leider auch keinen Trost. Das Perfide an der Sache ist, dass alle sich schämen, die Gewalt erfahren haben, und zur Verletzung auch diese Tabuisierung hinzukommt. Hilfe gibt es erst

dann und für jene, die es schaffen, diese Scham zu überwinden und auf andere zuzugehen.

Wie man das macht in Zeiten eines Lockdowns?

Wir haben uns in verschiedenen Recherchen für dieses Heft auf die Spur gemacht: Wenn Menschen nicht oder nur einschränkt aus dem Haus gehen dürfen, was machen sie zu Hause, wenn es ihnen nicht gut geht? Bei dem Kontaktendienst für junge Menschen Young+Direct hat mit dem ersten Lockdown das Telefon plötzlich eine Zeit lang gar nicht mehr geklingelt, die Mailbox blieb leer (S. 12). Während andere Anbieter von der physischen face-to-face-Beratung auf Fern-Kommunikation via Telefon und digitalen Kanälen umsteigen mussten, ging es bei den JugendberaterInnen danach richtig los. Wie auch jetzt im Herbst wieder seit Schulbeginn und gleichbleibend bis zum zweiten Lockdown, während

dem 600 Redaktionsschluss hat. Vielleicht oder besser gesagt: Eigentlich! ist bereits die Einsamkeit als einer der häufigsten Beweggründe der jungen AnruferInnen, zwei Drittel sind weiblich, eine wirklich harte Beobachtung: Man würde meinen, dass Einsamkeit aufgehoben wäre, wenn alle daheim sind?

Young+Direct hat am äußersten Rand der Gewaltskala dieses Jahr aber auch mehr Härtefälle als andere Jahre festzustellen: Junge Menschen, die von Zuhause wegmussten – oder wollten. Wie immer das erklärt wird: Die Zeiten sind für junge Menschen ungut. Bei der Telefonseelsorge von Caritas und Vinzenzverein haben die Anrufe von Erwachsenen, aber auch schon von 17-Jährigen in diesem Jahr zugenommen (S. 10): Beziehungsprobleme und Überforderung hinter der Haustüre gehen mit Zukunftsängsten und wirtschaftlichen Sorgen einher. Alles Stoff für Stress. Und in der Tat spüren die Telefonbe-

raterInnen, die längst auch bereits per E-Mail erreichbar sind, viel Druck und Last in den Gesprächen. Da sich Sorgen schlecht messen lassen, sagt es Telefonseelsorge-Leiterin Monika Steger nicht so. Die Vermutung liegt nahe, dass die Beratungen im Vergleich zu anderen Zeiten eine größere Herausforderung sind. Jedenfalls eines sagt Steger schon: „Es liegt derzeit sehr viel noch unterm Teppich – Corona schränkt auch die Spielräume ein, sich konkret zu wehren, um zumindest eines sicher zu haben: das eigene Dach überm Kopf.“

Es gibt dennoch eine Instanz, bei der in Fällen Tacheles geredet wird: bei der Staatsanwaltschaft. Richterin Luisa Mosna von der Arbeitsgruppe „Schutz der Person und Gesundheit“ analysiert im Interview die Lage der Gewaltdelikte gegen Frauen, Kinder und schwächere Mitmenschen (S. 8). Danach wurde die Staatsanwaltschaft im vorigen Jahr über 619 Mal auf Gewaltdelikte aufmerksam gemacht: das macht im Schnitt 51 Anzeigen pro Monat. Allein bis Ende Oktober 2020 gab es mit 53,4 pro Monat zweieinhalb Anzeigen mehr an Einschaltungen der Staatsanwaltschaft, insgesamt 534. Besonders Maßnahmen im Rahmen von Hausverweisen von Gewalttätigen sind mehr geworden. Und zu den häufigsten Delikten zählen am Landesgericht Bozen die Miss-handlungen in der Familie und das Stalking. Wir leben nicht auf einer Insel der Seeligen. **Jutta Kußstatscher**

Perché molte vittime non denunciano la violenza

Dieci anni di femminicidi, violenze domestiche, di stalking, percosse e paura, di testimonianze dirette e racconti anonimi, di interviste, statistiche, sconfitte, ma anche di tanto impegno, di solidarietà e speranza. È questo il mio personale bilancio del 25 novembre, giornata dedicata alla lotta contro la violenza nei confronti delle donne. Perché sono esattamente dieci anni che faccio parte della redazione di **ères** e che, a fine novembre, mi immergo per qualche settimana in questo mare di sofferenza. Finirà mai? Negli ultimi anni di passi avanti ne sono stati fatti. Ne sono un esempio la Convenzione di Istanbul e il Codice

Dove andrò, cosa farò, sarò al sicuro?

Rosso, dei quali parliamo in questa edizione di **ères**. Ma anche a livello locale è nata una rete composta da servizi sociali, magistratura e forze dell'ordine che, come spiega la PM Luisa Mosna nell'intervista a pagina 8, aiuta l'emersione dei fenomeni di violenza. Sradicare la violenza nei confronti di vittime vulnerabili come donne e bambini, però, richiede un ulteriore sforzo. Siamo tutte d'accordo che la violenza vada combattuta alle sue radici culturali, puntando sull'educazione, sulla sensibilizzazione, sull'integrazione. Ma rimane il fatto che senza pari opportunità e soprattutto senza parità salariale,



ogni altro sforzo rischia di restare zoppo. Perché la battaglia contro la violenza di genere può essere vinta solo da donne istruite, economicamente indipendenti e sicure di sé, che non solo denunciano i propri carnefici, ma hanno anche la forza di andare fino in fondo, di affrontare un procedimento, di rendersi indipendenti e di essere così autrici del proprio destino.

Raddoppiate le richieste d'aiuto

Quanto siamo ancora lontane da questo traguardo lo dimostrano i dati raccolti dall'ISTAT durante il lockdown. In Italia nel periodo tra marzo e giugno 2020 il numero delle persone che si sono rivolte al 1522 (numero verde per la violenza e lo stalking) è più che raddoppiato, passando da 6.956 a 15.280, mentre è quintuplicato il numero delle richieste di aiuto tramite chat, passando da 417 a 2.666 messaggi

totali. La crescita più significativa ha riguardato la violenza domestica. Sono anche raddoppiate le chiamate per episodi di violenza in case altrui, ed è aumentata, nonostante il lockdown, la violenza per strada. In numero assoluto la violenza fisica è stata la prima ragione che ha spinto ad alzare la cornetta, seguita dalla violenza psicologica e da quella sessuale, con un aumento significativo in termini percentuali. Eppure, nonostante tutto ciò, solo una chiamata su dieci si è trasformata in denuncia vera e propria. Troppe anche le vittime che, nonostante la richiesta d'aiuto, sono rimaste o sono tornate a vivere sotto lo stesso tetto del partner violento.

Paura di affrontare le conseguenze

Nel suo rapporto l'ISTAT ha indicato anche i motivi che hanno spinto le vittime a non dare seguito alle

richieste d'aiuto. Sei persone su 100 non avrebbero avuto un altro posto sicuro dove andare. Una vittima su quattro ha affermato di avere paura di affrontare l'iter di una denuncia e le conseguenze pratiche. Sempre una persona su quattro ha dichiarato di non voler compromettere la famiglia o di non voler essere giudicata male dai famigliari. Scarsa anche la fiducia nelle forze dell'ordine e nella possibilità di vivere in sicurezza, una volta fatta la denuncia. La paura per la propria incolumità e per quella dei propri cari ha spinto oltre un terzo delle vittime a non reagire alla violenza subita. “Senza denuncia non c'è storia”, afferma Luisa Mosna. E questo è giusto. Ma è altrettanto vero che le donne vanno sostenute, incoraggiate, aiutate anche dopo questo passo, perché non c'è storia nemmeno se la denuncia viene ritirata.

Maria Cristina De Paoli

25 NOVEMBRE

Il 25 novembre, Giornata internazionale per l'eliminazione della violenza contro le donne, non è una data scelta a caso. È il ricordo di un brutale assassinio, avvenuto nel 1960 nella Repubblica Dominicana, ai tempi del dittatore Trujillo. Tre sorelle, di cognome Mirabal, considerate rivoluzionarie, furono torturate, massaccrate, strangolate. Buttando i loro corpi in un burrone venne simulato un incidente. Non sempre, non ovunque, le cose sono cambiate da quel giorno: basti pensare alle bambine dell'India che quasi ogni giorno vengono stuprate e uccise, ma anche a casa nostra, dove la violenza contro le donne è spesso nascosta in ambito domestico. La Giornata è stata istituita dall'Onu con la risoluzione 54/134 del 17 dicembre 1999. La Dichiarazione adottata dall'Assemblea Generale dell'Onu parla di violenza contro le donne come di “uno dei meccanismi sociali cruciali per mezzo dei quali le donne sono costrette in una posizione subordinata rispetto agli uomini”.

Interview

Intervista con la PM Luisa Mosna

Senza denuncia non c'è storia

Dottressa Mosna, da quando si occupa di reati nei confronti delle cosiddette vittime vulnerabili?

Luisa Mosna: Dal 2011 faccio parte del team, composto da quattro magistrati, che si occupa di questo gruppo di reati.

Qual'è la situazione in Alto Adige rispetto ad altri territori?

La Procura di Bolzano ha sempre avuto un'attenzione particolare nei confronti delle vittime vulnerabili – per donne, bambini, ma anche per adulti fragili, come per esempio i genitori anziani di un figlio violento. Da anni, e quindi non solo dall'entrata in vigore del Codice Rosso, in Alto Adige i reati contro questo tipo di vittima hanno la priorità rispetto ad altri crimini. Inoltre è stato fatto un gran lavoro di formazione delle forze dell'ordine. Anche in questo abbiamo anticipato il Codice Rosso che per noi ed il nostro modo di procedere non ha dunque cambiato granché.

In che senso?

La legge del luglio 2019 ha introdotto anche una nuova tipologia di reato. Con il cosiddetto Codice Rosso la violazione dei provvedimenti di allontanamento dalla casa familiare e del divieto di avvicinamento ai luoghi frequentati dalla vittima viene considerata un reato a sè stante. Anche in questo caso Bolzano ha

cercato una propria chiave di lettura, affidando sempre il nuovo fascicolo al magistrato titolare del procedimento preesistente, evitando così una dispersione di risorse e garantendo alle vittime una continuità d'indagine.

Numeri alla mano l'Alto Adige è però tutt'altro che un provincia per donne?

Certo che no. Ma i numeri vanno interpretati correttamente. Perché in Alto Adige la situazione non è peggiore che in alte realtà analoghe, ma c'è più emersione. E questo è un fatto molto positivo. Significa che le vittime hanno fiducia nei servizi, nella polizia giudiziaria, nelle istituzioni e nella magistratura che agisce in tempi stretti. La rete sociale dà alle vittime – anche a quelle che hanno una storia di migrazione alle spalle – la forza di denunciare la violenza subito. Ed è proprio questa la prima e più importante forma di tutela. Senza una denuncia non c'è storia, siamo tutti azzoppati. In questo senso i nostri servizi sociali hanno fatto un grandissimo lavoro. E lo stesso vale per la formazione e la specializzazione della polizia giudiziaria.

Quante sono le denunce in un anno, quante le misure adottate, quante le richieste d'archiviazione?

Nel 2019 a fronte di 619 notizie di reato abbiamo avuto 360 richieste d'archiviazione e circa un centinaio di



Luisa Mosna

misure che vanno dall'allontanamento dalla famiglia al divieto di avvicinarsi ai luoghi frequentati dalle vittime, fino all'obbligo di risiedere fuori provincia e alla custodia cautelare in carcere. Fino a fine ottobre 2020 le denunce sono state 534. Il che dimostra che il Codice Rosso in Alto Adige non ha avuto – proprio grazie alla situazione e alla forte emersione preesistenti – grandi ripercussioni. **Sorprende però il numero delle richieste d'archiviazione. Vuol dire che alle molte denunce fanno seguito ben pochi procedimenti e ... poche condanne.** Come si spiega questa discrepanza? Una cosa è la realtà processuale, un'altra quella fattuale. Perché tutto dipende dalle vittime. Certo che il gran numero di archiviazioni svislisce il lavoro fatto e ci avvilisce, ma non possiamo dimenticare che ci confrontiamo con la natura dell'essere umano – con le sue speranze, emozioni, fragilità, con il background culturale, la situazione economica. Molte donne

Luisa Mosna, giovane Sostituta procuratrice della Repubblica, fa parte del team che in provincia di Bolzano si occupa dei reati nei confronti delle cd. vittime vulnerabili.

finiscono per ritirare la denuncia, perché fanno fatica ad accettare una separazione, spesso si colpevolizzano e tentano di salvare la famiglia, il legame affettivo. Sono delle reazioni che dobbiamo comprendere ed accettare con grande sensibilità.

Qual'è il reato più frequente?

I maltrattamenti in famiglia e lo stalking.

L'introduzione del reato di stalking ha avuto dunque gli effetti sperati?

Prima dell'entrata in vigore dell'articolo 612 bis del Codice Penale semplicemente il reato di stalking non esisteva. Se non c'erano minacce, gli atti persecutori in luogo pubblico – anche se continui – sfuggivano. Oggi non è più così.

In particolare sullo stalking e sulla violenza tra le mura domestiche: esistono misure di prevenzione veramente efficaci? Per inciso: fino a che punto le donne possono essere protette e in quanti casi il femminicidio poteva essere evitato?

Innanzitutto bisogna dire che quasi mai nei molti femminicidi commessi negli ultimi anni in Alto Adige c'è stato, oppure era emerso, un precedente di violenza. L'intenzione omicida si è scatenata senza "preavviso". Persino nel recente caso di Appiano, del quale non posso ovviamente parlare, lo stalking era stato segnalato dalla vittima e aveva avuto una rapidissima risposta da parte delle istituzioni: in meno di 14 giorni dalla denuncia la misura cautelare era stata emessa ed eseguita.

Trattandosi di un incensurato di più non era davvero possibile fare. Normalmente il divieto di contatto, proprio su un soggetto che non appare violento, è un deterrente efficace. E, come detto, spesso la futura vittima ritira la querela: una volta raggiunto un provvedimento che le garantisce una certa tranquillità, vuole solo essere lasciata in pace.

Quanto ha inciso il lockdown sul numero di reati?

Sono soprattutto aumentate le misure di allontanamento di soggetti violenti dalle abitazioni familiari.

E dove vanno a stare queste persone?

Chi non ha la possibilità economica di procurarsi un'altra abitazione spesso viene accolto da parenti o amici. Molti si sottopongono ad un percorso psicologico che viene monitorato dalle forze dell'ordine. **Quale formazione e quale sensibilità vengono richieste ai magistrati**

che si occupano di fasce deboli?

Le linee guida del Consiglio Superiore della Magistratura stabiliscono una specializzazione e indicano criteri per una uniformità di azione nelle varie fasi del procedimento. Soprattutto per quanto riguarda le audizioni delle vittime, sono previste particolari cautele per evitare che i traumi debbano essere raccontati e quindi indirettamente vissuti più volte.

(mc)

Codice Rosso

Sono passati 16 mesi dalla pubblicazione sulla Gazzetta Ufficiale (25 luglio 2019) della legge n. 619 meglio nota come Codice Rosso. Un insieme di norme che vanno dall'inasprimento delle pene, all'introduzione di nuove ipotesi di reato, passando per procedure particolarmente rapide, redatte con l'obiettivo da parte del legislatore di porre un freno al fenomeno della violenza di genere e del femminicidio.

Bild: J. Oschmann



Wie sich Gewalt derzeit zeigt

Die Telefonseelsorge der Caritas ist das Auffangbecken vieler Ängste und auch von Nöten, wenn daheim Gewalt herrscht.

„Wir konnten nicht feststellen, dass sich in der Corona-Zeit die Anrufe dazu stark vermehrt haben,“ sagt Monika Steger:

Die Leiterin der Telefonseelsorge antwortet so auf die Frage, ob sich seit Beginn der Pandemie und dem Lockdown die Ge-

walt hinter den Türen der Familien bei den Anrufen manifest macht? Aber Steger sagt auch: „Psychische und physische Gewalt ist in den Kontaktaufnahmen - vor wie auch während Corona – immer wieder Thema.“

Die Pandemie zwingt unsere Gesellschaft europaweit zum zweiten Mal in diesem Jahr hinter die häuslichen Wände. Diese für die körperliche Unversehrtheit nötige Zurückgezogenheit führt jeder und jedem von uns deutlich vor Augen, was hält, was hält nicht? Welche Lebensumstände sind stabil, welche Partnerschaften, welche Bahnen halten, auf welchen die einzelnen Lebensentwürfe verlaufen?

„Psychische und physische Gewalt ist in den Kontaktaufnahmen - vor wie auch während Corona – immer wieder Thema.“

Viele rufen an aus Einsamkeit, besonders ältere Personen, weil sie verlassen worden sind

Was sich nicht auf den Straßen und offenen Plätzen entlädt, wird am Telefon oder über Online-Beratung entladen. „Bei uns in der Telefonseelsorge haben die aber die Kontakte, sowohl über Telefon wie auch in der

Online-Beratung, in den vergangenen Wochen deutlich zugenommen,“ liest Steger die zunehmende Anspannung in der Gesellschaft aus der Nachfrage für die Beratungen, die von der Caritas und der Vinzenzgemeinschaft als Telefonseelsorge allen zur Verfügung gestellt wird.

Der Themenkatalog reicht von Spannungen innerhalb der Familien und in den Partnerschaften, über Konflikte zwischen Eltern und Kindern bis hin zu völliger Überforderung: Viele rufen aus Einsamkeit an,

„Wir fragen nicht nach, weil alle völlig anonym bleiben können, die sich bei uns melden.“

besonders ältere Personen, weil sie verlassen worden sind. „Zukunftsängste dominierten die Gespräche dieser Tage“, berichtet Monika Steger aus den Themenblöcken der Ehrenamtlichen, die als geschulte

TelefonberaterInnen da sind, wenn kein Mensch ansonsten erreichbar zu sein scheint.

Finanzielle Sorgen treiben häufig auch Männer ans Telefon oder hin zur Online-Beratung.

Frauen, die sich in der Familie nicht respektiert fühlen, wenn sie zur Vorsicht vor Ansteckungen mahnen. Aber es rufen auch Frauen an, die sexuell missbraucht werden oder worden sind, die eine Mobbing-situation erleben – oder die im häuslichen Einsperrt-Sein unter Liebesentzug ihres Partners leiden. Allzu oft gab



Telefonseelsorge

„Reden hilft. Schreiben auch. Wir sind da.“

Tel. 0471 052 052

E-Mail: ts@caritas.bz.it

Sparkassenstraße 1
39100 Bozen | 24 h

Und von einer Sache ist die Telefondienstleiterin Steger trotz der angestiegenen Zahl von Kontaktaufnahmen überzeugt:

kompensierende Handlungen oder Haltungen als trügerischer Ausweg gezeigt hat.

Die Hilfesuchenden kommen aus allen Schichten und sind in jedem Alter, „wir fragen nicht nach, weil alle völlig anonym bleiben können, die sich bei uns melden“, versichert Steger.

„Es liegt derzeit sehr viel noch unterm Teppich – Corona schränkt auch die Spielräume ein, sich konkret zu wehren, um zumindest eines sicher zu haben: das eigene Dach überm Kopf.“

es selbst in diesem Jahr Frauen, die am Boden zerstört sind, weil sie aus Liebe intim geworden sind, und hinterher feststellen mussten, dass ihr Partner nur Sex wollte, nicht eine Beziehung.

„Viele Frauen rufen an, weil ihr Selbstwertgefühl am Boden liegt“, sagt Steger, dann tut gut, mit jemandem zu reden, „wir sind dann sehr oft die erste Anlaufstelle, bis der Mut wächst, sich professionelle Dienste zu holen.“

Es gäbe aber auch viele Anrufe von Frauen und Männern, die bereits in Behandlung sind und die sich von der Telefonseelsorge den Ansporn wünschen, weiter zu machen, um einen positiv Weg weiter zu gehen: Nicht selten ist dabei der Liebesentzug der Eltern im Kindesalter Thema, der sich im Erwachsenenalter durch



Gewalt in Form von Druck

Härtefälle bei Young+Direct, aber auch der Stress von Eltern und LehrerInnen spiegelt sich bei jungen Menschen wider.

Hinter den Haustüren bleibt uns allen anstatt face-to-face nur noch der Weg, auf anderen Kanälen mit anderen in Kontakt zu treten. Soziale Kontakte sind ein Grundbedürfnis. Zumal bei jungen Menschen.

Zum Glück sind besonders sie, die Kinder und Jugendlichen, besonders gewandt darin, die digitalen Kanäle zu bedienen: Während des ersten Lockdowns und auch jetzt wieder im Herbst sind es diese Kommunikationsangebote dank Internet, die bleiben. Nicht nur, um mit dem Freundeskreis verbunden zu sein. Sondern auch dann, wenn es daheim hinter der Wohnungstür nicht gut geht. „Unser Publikum tritt mit Whatsapp mit uns in Kontakt, auch mit E-Mails“, sagt Michael Reiner, Jugendpsychologe und Berater von Young+Direct. Das gute alte Telefon kommt lediglich an dritter Stelle.

Zwei Drittel der Kontaktaufnahmen kommen von Mädchen und jungen Frauen. Zwischen 10 und 25 Jahren streuen sich die Altersgruppen, die Kernaltersgruppen aber sind 13 bis 20 Jahre alt. Einzelfälle sind durchaus auch älter, vielleicht, weil sie mit Young+Direct aus ihrer Kindheit vertraut sind.

„Selbstwertprobleme, Unsicherheit,

Einsamkeit, depressive Verstimmungen, aber auch Suizidgedanken sind zur Hälfte die Beweggründe, warum sich unser Publikum an uns wendet“, beobachtet Psychologe Reiner. Das habe sich seit der Pandemie nicht geändert: Es waren schon vorher etwa zu 50 Prozent die Gründe, um Hilfe zu suchen.

Auffällig war zu Beginn der Pandemie: Alle Leitungen blieben zunächst still. „Das haben alle Anbieter festgestellt“, so Reiner. Da aber Young+Direct breites vorher schon auf den niedrigschwelligen – oder besser: jugendaffinen – Kanälen des Internets und auf das Telefon gearbeitet hatten, „waren wir da, während andere erst auf Telefon und E-Mail umstellen mussten.“

Besonders deshalb erklärt sich Reiner einige, für Young+Direct ansonsten nur seltenen Härtefälle: Es gab 2020 fünf bis sechs Jugendliche, die daheim Gewalt erlebt haben „und für die wir eine Unterbringung organisiert haben“, berichtet Reiner: „Normalerweise hätten sich diese Hilfesuchenden an die Sozialdienste in ihrem Bezirk gewandt.“ Diese Jugendlichen mussten von Zuhause entfernt werden – oder wollten es. „Es hat sich uns gezeigt, dass es

für jungen Frauen leichter eine Lösung gibt, als für junge Männer.“ so Reiners Analyse. Ein Frauenhaus etwa kann eine Übergangslösung bieten, „aber wohin mit einem 19-Jährigen, inmitten des Lockdown, der kein Zuhause mehr hatte?“ Ein junger Mann konnte nur durch eine vorübergehende Unterbringung in einem Obdachlosenheim versorgt werden. Da Young+Direct mit anderen Anbietern im Netzwerk arbeitet, können Lösungen möglichst individuell gefunden werden. Der Großteil der Kontaktaufnahmen aber sind auch während der Pandemie Suchen nach Antworten auf Fragen, für die junge Menschen brennen. Nur zeigt sich ihnen im Daheim-eingesperrt-Sein nicht immer der Spielraum, damit umzugehen: Davonlaufen und sei es nur für einen Spaziergang, geht nicht. „Dabei spielt nicht grundsätzlich die Größe der Wohnung eine Rolle“, ist Reiner aufgefallen. Am Telefon



oder im Whatsapp-Dialog geht es den BeraterInnen darum, mit den Hilfesuchenden einen Wechsel der Perspektive zu finden, weil mit einem anderen Blick auf die Dinge sich dann doch wieder Spielräume auftun. Die Beratungen, die über Email getätigt werden, geben dem Austausch oft eine größere Tiefe, „weil im Schreiben auch bei einem jungen Menschen dann schon die Reflexion möglich wird.“ Unsicherheiten erhöhen die Belastungen junger Menschen. „Natürlich ist ein Lockdown eine komplexe Angelegenheit“, sagt Reiner. Geschwister, aber auch Eltern stehen ebenso unter Druck „und Erwachsene merken oft nicht, dass sie mit ihrem Druck den Druck auf ihre Kinder erhöhen.“ Das beginnt bereits damit, wie gut sich Eltern mit der Lage einrichten, dass Masken zu tragen sind, Ausgangssperren den Bewegungsraum einschränken: „Je mehr Eltern und LehrerInnen damit hadern, desto unsicherer werden Kinder.“

Young+Direct

„Was immer dich beschäftigt ... mit uns kannst du reden.“

WhatsApp: 345 0817 056

Jugendtelefon: 0471 155 155 1

E-Mail: online@young-direct.it

Skype: young.direct

Generell beeinflusst die Positionierung der Eltern das Wohlergehen ihrer Kinder: Wenn Eltern besonders ängstlich sind und auch, wenn Eltern verschwörungstheoretischen Debatten führen, „je härter Positionen daheim diskutiert werden, desto stärker verunsichert das das Kinder.“ Jugendpsychologe Reiner rät, „vor Kindern den goldenen Mittelweg einzunehmen, sie vernünftig zum Maskentragen und in ihrem Bewegungsfreiraum zu ermutigen, ohne

Angst zu machen.“ Zum Mittelweg gehört sicher auch, den Erziehungsstil der Lage anzupassen: „Wer vorher nur eine halbe Stunde erlaubt hat, am Handy oder am Computer zu spielen, sollte das während eines Lockdowns großzügiger handhaben.“ Im Sommer ist es bei Young+Direct etwas ruhiger geworden, mit Schulbeginn ging es richtig los. Besonders der wochenweise alternierende Unterricht, in der Klasse und Home-schooling, belastet viele SchülerInnen: „Sie können sich oft gar nicht auf die Woche die anderen zu sehen freuen, weil während des Präsenzunterrichts die Tests stattfinden“, so Reiner, der sieht, dass diese Schübe an Belastungen raupenförmig daherkommen. Druck ist eine psychische Form von Gewalt: Wie sollen Kinder und Jugendliche da gelassen bleiben?



Die Welt der Frauen in einem kreativen Urteil

Richterin Paola Di Nicola hat einen Straftäter im Urteil zusätzlich zur Strafe zum Kauf von Büchern verdonnert – ein Musterbeispiel an Urteil, um präventiv ein Folgedelikt verhindern zu versuchen. Der Mann hatte zwei Minderjährige für Sex bezahlt.

Paola Di Nicola Travaglini ist Autorin des Buches "La mia parola contro la sua. Quando il pregiudizio è più importante del giudizio". Seit 2018 wird sie damit zu Lesungen eingeladen.

Di Nicola ist aber auch Richterin – und als solches hat sie 2016 ein legendäres Urteil gefällt. In einem Fall, der italienweit für Schlagzeilen sorgte unter dem Schlagwort „baby squillo“.

Der Sachverhalt: Zwei Freundinnen aus wohlhabenden Familien im römischen Stadtviertel Parioli gerieten 2013 auf Suche danach, nicht ihre Eltern um Geld bitten zu müssen, in die Hände zweier Männer, unter deren „Schutz“ sie Geld verdienten. Ausreichend viel, um ihr pubertären Konsumverhalten zu bedienen. Die beiden Mädchen, 14 und 15 Jahre alt, wurden an Männer verkauft – und organisierten sich dank der von ihren ‚Lieferanten‘ gestellten Infrastruktur und Kontakten auch selbst. Als die Mutter eines der Mädchen nach wenigen Monaten Verdacht schöpfte, schaltete sie die Polizei ein: Die Ermittler überprüften 1.000 Kontaktdaten.

Zum Schutze der Mädchen wurde in mindestens 70 Fällen nicht ein Großprozess, sondern jedem „Kunden“ einzeln der Prozess gemacht.

Richterin Paola di Nicola war mit dem Fall eines 35-jährigen Freiberuflers befasst: reagierte – wie andere Angeklagten – mit der Ausrede, nicht gewusst zu haben, dass die Mädchen minderjährig seien.

Der Staatsanwalt veranschlagte für ihn 20.000 Euro an Schadensersatz.

Die Richterin wollte nicht in dieselbe Kerbe schlagen wie der Angeklagte: „Kann man mit einer weiteren Zahlung eine Schuld abgleichen, die er mit einer vorhergehenden Zahlung auf sich geladen hat“, fragte Richterin Di Nicola: „Kann Würde mit Geld bewertet werden?“ Paola Di Nicola sah ein einziges Inst-



Paola Di Nicola: Würde mit Wissen wiederherstellen

ument, mit dem den Mädchen ihre Würde und ihre Freiheit zurückgegeben und eine Wiederholungstat des Freiberuflers erschwert werden könnte: „Mit der Lektüre von Büchern von Frauen und über Frauen, die ihre Würde und ihre Freiheit mit größter Mühe aufrecht erhalten haben, manche in großer Einsamkeit, manche mussten ihr Leben lassen, manche wurden dafür ausgegrenzt. Ihre Freiheit und ihr unabhängiger Intellekt sind in ihren Büchern enthalten, und diese sind Instrumente des Bewusstseins, Vorbilder, die Gelegenheit schaffen zu verstehen, in welcher Welt Frauen leben.“

Der Freiberufler musste die Prozesskosten übernehmen, das Strafmaß von 2.000 Euro bezahlen und um den Gegenpreis von 1.000 Euro den Mädchen folgende Bücher kaufen:

Literatur

Il Diario di Anna Frank – Una donna di Sibilla Aleramo – I romanzi di Alba De Cespedes (Dalla Parte di lei, Quadermo Proibito, ecc.) – Virginia Woolf La signora Dalloway, Gita al faro e Una stanza tutta per sé – Natalia Ginzburg Lessico Familiare – Melania Mazzucco, Limbo – Marguerite Yourcenar, le Memorie di Adriano – Emily Dickinson, Tutte le poesie – Oriana Fallaci, Un Uomo – Igiaba Scego, La mia casa è dove sono – Storia delle Donne in Occidente in tre volumi di Duby e Perrot – Luce Irigaray, Essere Due 57 – Hannah Arendt, Vita Activa – Anna Rossi Doria: Dare forma al silenzio.

Sachbücher von Autorinnen zur Zeitgeschichte

Silvia Ballestra Contro le donne nei secoli dei secoli / Silvia Ballestra.

Paola Di Nicola:
Die Würde mit Wissen
wiederherstellen

Unten: Das Buch
der kreativen Richterin



Milano: Il saggiatore, 2006 – Adriana Cavarero, Nonostante Platone. Figure femminili nella filosofia antica.

Allgemeinbildende Bücher

Formazione di genere: racconti, immagini, relazioni di persone e famiglie, a cura di Isabella Loiodice Milano, Angeli, 2014 Connell, Robert W. Questioni di genere / Robert W. Connell. – Bologna: Il mulino, 2006 – De Caroli, Maria Elvira, Categorizzazione sociale e costruzione del pregiudizio: riflessioni e ricerche sulla formazione degli atteggiamenti di genere ed etnia / Maria Elvira De Caroli – scritti di O. Licciardello, S. Di Nuovo, E. Sagone. Milano: Angeli, 2005 – Identità di genere e immagine femminile: teorie e pratiche / a cura di Maria Vinella. Bari: Progedit, 2000 – Identità di genere nella lingua, nella cultura, nella società / a cura di

Franca Orletti, Roma: Armando, 2001 – La costruzione sociale del genere: sessualità tra natura e cultura / Concetta Lododo, Lecce: Pensa Multimedia, 2001 – La scomparsa delle donne: maschile, femminile e altre cose del genere / Marina Terragni – Milano: Mondadori, 2007 – Differenze e disuguaglianze: prospettive per gli studi di genere in Italia / a cura di Franca Bimbi, Bologna: Il mulino, 2003 – L'università delle donne: saperi a confronto / Bianca Rosa Gelli, Rita D'Amico, Terri Mannarini, Milano: Angeli, 2002 – Percorsi di genere: letteratura filosofia studi postcoloniali, a cura di Fortunato M. Cacciatore, Giuliana Mocchi, Sandra Plastina, Milano, Udine, Mimesis, 2012 – La costruzione del genere: norme e regole: studi, a cura di Barbara Pezzini, Bergamo University Press, Sestante, 2012 – Identità e differenze: introduzione agli studi delle donne e di genere, a cura di Maria Serena Sapegno, Milano, Mondadori università; Roma, Sapienza università di Roma, 2011 – Francesca Sartori, Differenze e disuguaglianze di genere, Bologna, Il Mulino, 2009 – Concetta Lododo, La costruzione sociale del genere: sessualità tra natura e cultura, Lecce Pensa Multimedia, 2001.

èles Ladines

Stlütje ó ince dí subí

Cun la gran stlütta vëgnel a lóm dót de atri problems co nia ma chi che an pó se aspeté

Chësc á ince vit Lorena Quaranta, na jona de 27 agn de Favara tla provin-zia de Agrigento, che à n gran some tla vita. Ara ess orü fá la doturia da grana por daidé chi che ess albü debojëgn de aiüt y porchël se ára scrit ite ala faculté de medejina tla université de Messina. Ara è tl laur da rové súa tesi de laurea y al ti ess ma plü mancè püch por odèi so some gní realté. Mo ara ne é nia plü stada bona da stlütje jö sü stüdi. Da d'ai-sciöda, canche döt se à architè, nia ma tla Talia mobëgn sura dōta l'Euro-pa, l'á so compagn Antonio De Pace, n studënt de odontoiatria, strango-rada. Le titul da doturia ti é sëgn da d'altonn impó ciamó gnü surandé y sü familiars l'á pié do sciöche sëgn de reconescënza por i gragn sfor-c che la jona à fat cina iló. Chësc é dessigü ma un n caje che an conësc, olache n per che vir tla medema ciasa é jü fora de ce da ne podèi nia ti jí do a súa vita da vigni de y é insciö rové ala maiú desgrazia che an pois se imaginé. Sce an jiss pa a chirí ciasson dessigü de vigni sort de desgrazies y de desfortünes. Messèi sté te ciasa, poester ciamó te püc metri cuadrac, drucá un sō por

l'ater, zënza lerch, zënza aria, zënza valch da fá porta datrai a na gran desperaziun. Al porta a ne savèi nia plü co nen gní fora y a ne odèi plü degun travert. Cina che an pó rodé, cina che an pó ti jí do ai interesc



personai che an á ne sënton nia le pëis dla vita che drüca. Mo canche an mëss se architè, canche an mëss se ciaré y se ascuté ma plü a se instësc spo se intënon datrai che an ne é nia sciöche an oress pordërt ester. Y an se rënd cunt che an á daite ince forzes scöres, forzes che nes mēna te na direziun che i ne se dejidrasson dessigü nia, mo che sbürta da podèi gní fora. Le virus che roda tres ciamó plü co mai fora por dót le monn ne desdrüj nia ma vites tres la maratia che al porta inant. Al nes mostra ince n gröm de de atri mai che se sleria fora te nosta sozieté. La surité, l'öt intern, le nia plü savèi te ci direziun che an podess se möie. Cun la situa-zion che é gnüda a se le dé da can-

che la pandemia se fej lerch unse capí che al mëss gní mudé valch. Le stil de vita che i àn denant, la manira de vire a chëra che i nes àn oramai ausé ne bütta nia plü. Al é da ponsé a valch de ater por ciagé indò ligrëza da vire, se-

renité y plajëi por ci che i un incër nos ia. La politica chir pa bëgn cun gran desperaziun do soluziuns por architè ia dót cant, mo le virus é ma gnü a nes dí valch. Al ne é nia da desdrüje le virus. Al é da trasformé le monn che i àn denant che le virus gniss a lóm. Al é da cherié valch de nü, valch de ater de chël che i conesciun. Y sambëgn ne é chësc nia valch de saurí. Y al é tler che chësc pó porté a na gran desperaziun. Mo al ne pó nia ester les porsones che i un incër nos ia a paié les consequēnz-es. Sce Lorena Quaranta foss incö ciamó en vita, spo podessera almanco daidé ti ospedai che á indlunch massa püch personal. Mo la violēza che ara á subí te ciasa ti á tut chësta poscibilité. Y a nos la poscibilité da gní daidá, sce le virus nes atoca. **Daria Valentin**

Convenzione di Istanbul

Oggi più che mai

L'Alto Adige deve prendere una decisione chiara per l'attuazione della Convenzione di Istanbul: A chiederlo – e richiederlo – è stata Monika Hauser, fondatrice e presidente dell'organizzazione per i diritti delle donne Medica Mondiale. A inizio settembre l'attivista di origine altoatesina, durante un'au-dizione, aveva portato la richiesta all'attenzione della IV Commissione legislativa del Consiglio provinciale. A metà ottobre ha ribadito la neces-sità collegandosi in videoconferenza con la Commissione pari opportu-nità. **Ma che cosa è la Convenzione di Istanbul e perchè è così importante che anche l'Alto Adige la attui?** Partiamo dall'inizio: La Conven-zione sulla prevenzione e la lotta alla violenza contro le donne e la violenza domestica è stata approvata dal Consiglio d'Europa il 7 aprile 2011 ad Istanbul. A firmarla sono stati inizialmente 32 paesi, un numero che si è poi allargato a 45 nel corso del tempo. La prima ratifica è stata quella della Turchia, nel 2012, seguita da altri 34 paesi compresa l'Italia (2013).

Testo di ampia portata

Il testo della Convenzione afferma – per la prima volta a livello internazionale – una serie di principi



fondamentali. La violenza sulle donne viene definita come una violazione dei diritti umani e una forma di discriminazione. Se lo stato non fa abbastanza per rispondere a situazioni di questo tipo, deve esse-re ritenuto responsabile di questa stessa violenza. Si sottolinea poi come vi sia un legame fra l'assenza della parità di genere e il feno-meno della violenza, un elemento messo in luce dalla statistica e dalle situazioni rilevate. Inoltre, viene ampliata la nozione di violenza, con l'inclusione anche di quella psicolo-gica ed economica e una maggiore attenzione a quella domestica. Un altro aspetto importante è poi il focus sulla prevenzione e sensibiliz-zazione, con il particolare peso che viene dato ai centri anti-violenza. La Convenzione viene considerata il trattato internazionale di più ampia portata per affrontare il tema della violenza sulle donne che vengono tutelate indipendentemente dalla loro origine, età, razza, religione, ceto sociale, status di migrante o orientamento sessuale. Inoltre si individuano una serie di nuovi reati come le mutilazioni genitali femminili, il matrimonio forzato, lo stalking, la sterilizzazione forzata e l'aborto forzato.

Dietrofront pericolosi

Ed è proprio la parte relativa all'a-borto che ha portato una fronda di stati a prendere oggi le distanze dal testo e ad alzare la voce contro la Convenzione di Istanbul. A fine luglio il ministro polacco della Giustizia, Zbigniew Ziobro, ha dichiarato che si tratta di un mero manifesto ideolo-gico, da cui è necessario dissociarsi. Un approccio che segue quello di altri paesi. Nel maggio scorso l'Ungheria guidata dall'autoritario Viktor Orbán aveva deciso di non ratificare il testo. Anche la vicina Slovacchia aveva preso posizione contro la Convenzione. A febbraio 96 parlamentari su 113 hanno votato contro la sua ratifica, su proposta del partito di maggioranza di estrema destra Slovak national party. E poi c'è la Turchia: Qualche settimana fa Numan Kurtulmu, vicepresidente dell'Akp, il partito del presidente Recep Erdogan, ha definito la Convenzione di Istanbul uno strumento indebito "nelle mani di LGBT e elementi emarginati dalla società, volto a minare i valori della famiglia". Per questo motivo ha detto che la ratifica è stata "un errore" e che l'intenzione è quella di ritirare il paese dal testo. (mc)



Der Trainer von Selbstwert

Ein Mann bietet Frauen Selbstverteidigung an, bei Mobbing, aber auch bei Beziehungsstress. Bernhard Pircher kam dank seiner Frau auf die Idee: Es geht oft um Selbstbewusstsein. Es sind nicht immer die direkten Wege, die zum Ziel führen. Aber oft ist es eben der kürzeste Weg, der ins Schwarze trifft. Für Bernhard Pircher gilt gleich beides. Warum nicht einen Mann fragen, wie frau sich am besten stark macht? Das ist der kürzeste Weg, auf dem frau bei Bernhard Pircher trainieren kann. Er setzt immer dort an, wo jemand blinde Flecken haben kann: Warum wirkt mein Gegenüber bedrohlich? „Wenn Frauen sich aufopfern, dann ist das ein Angebot, auf das jeder zurückgreift“, sagt Bernhard Pircher. „Wenn Frauen ihre Kinder schützen wollen, dann ist ihnen umgekehrt jede Waffe recht.“ Die zentrale Frage, die sich Pircher in seinen Trainingseinheiten oft stellt: „Warum opfert sich diese Frau anderen so auf und schützt sich selbst nicht genauso gut wie ihre Kinder?“ Selbstwert, Selbstbewusstsein, Hemmungen oder einfach nur Blockaden sind einer Frau oft im Wege, um alle ihre Kraft einzusetzen, sich durchzusetzen: im Alltag, im Stress, in einer

bedrohlichen Situation. Bernhard Pircher ist eigentlich Ingenieur. Das war der etwas längere Weg. Er war Angestellter und fing sehr früh an mit Karate. Ein Sport, der nicht nur dem Zeitvertreib diente, sondern Pircher selbst half, etwas gutzumachen: „Ich bin mit 16 Jahren zusammengeschlagen worden. Das war schrecklich.“ Mit Karate lernte er, nicht nur im Kampfsport sich zu verteidigen. Er spürte, wie sich sein Selbstwert aufgerichtet hat, wie er sich mit sich wieder sicher fühlte. Karate, das ist Pircher wichtig zu sagen, ist ein Sport, der kein Raufen ist, sondern mit Körperbeherrschung, mit Körperkontrolle und mit Präzision Bewegungsabläufe optimiert. Bernhard Pircher stieg in Wettbewerbe ein, auch auf internationaler Ebene bis in die Weltelite: Er schaffte es bis unter die besten Zehn. Zeitgleich machte Pircher sich selbstständig. Er gründete eine Firma und stieg in Forschung und Entwicklung ein, beschäftigte 15 Angestellte. Nach ersten Erfolgen ging es wirtschaftlich nicht so gut, wie geplant. Auf einer ganz anderen Ebene ging dem Ingenieur die Sicherheit verloren. Karate blieb sein Elixier. 2006 gründete Bernhard Pircher den Karate-Club Bozen für Männer und Frauen,

2009 begann er, Kindern und Frauen Selbstverteidigung zu lehren. „Es war dann meine Frau Anett Gëm, die mich ermutigte, meine Kraft da hineinzustecken.“ Pircher verkaufte seine Firma, und stieg voll ein in das neue Angebot: Sicherheit für andere.

Bernhard Pircher bietet verschiedene Programme an: FemForce ist an Frauen adressiert, ein intelligentes Training zum Selbstschutz. Das große Ziel dabei ist immer, das Selbstvertrauen zu stärken und es damit potentiellen Tätern zu erschweren, Gewalt auszuüben. Dabei beginnen die Angebote von Pircher bei körperlichem Training für Fitness, aber vor allem für Körperlichkeit. „In der Körperlichkeit steckt Kraft“, sagt Pircher. Sie macht stark und, „wer sich stark fühlt, bekommt den Geist frei.“ Hemmungen, Belastungen, Schwächen – häufig lassen sie die Körpermitte erstarren: In einem dreiwöchigen Programm widmet Pircher die erste Woche der Beweglichkeit der Hüfte. Die Stimme steht in der zweiten Woche im Mittelpunkt: Sie ist das Instrument, mit dem man nach außen wirken kann: leise und schrill oder laut und kräftig. „Eine starke Stimme schafft bei jedem Gegenüber Augenhöhe.“ Die dritte Woche widmet Pircher in seinem FemForce-Angebot dem Selbstwert. **Ziel ist es, dass am Ende es jede schafft zu sagen: Stopp ist Stopp, wenn sie sich ungebührlich anderen aufopfert.** Stopp, wenn jemand sich ungefragt nähert. Stopp, wenn Selbstzweifel die Laune trüben. „Jede Frau hat ihre eigene klare Linie, um sich wertvoll zu fühlen.“

Mehr zu Bernhard Pircher unter www.frau-und-stark.com und www.leki.do

Das Bild der Frau in der Werbung

Sei servita

Cambiamo canale

Siamo al solito squallore: questo è lo spot su Instagram di Radio Montecarlo (si sente anche in Alto Adige) per invogliare gli ascoltatori a scaricare la propria app. C'è solo da capire chi, dopo aver visto questa pubblicità, avrà ancora voglia di sintonizzarsi con l'emittente. Ma siccome con le sole parole non si fa molto, bisogna agire – per esempio segnalando lo spot all'Istituto Autodisciplina Pubblicitaria (IAP) e, in questo caso, anche cambiando canale.



Aufklärung hilft

Zu Herbstbeginn – noch vor dem zweiten Lockdown – wollte die Hotelkette Belvita mit dieser Anzeige Mitarbeitende für die Saison anwerben: Auf Straßen Südtirols, aber auch in den Socialmedias. Sollen Südtirols Hotelangestellte mit derart missverständlichen Botschaften gewonnen werden? Der Landesbeirat für Chancengleichheit schrieb einen ebenso höflichen, wie entschlossenen Brief – auch der IDM zur Kenntnis. Tatsächlich kam ebenso umgehend, wie auch einsichtig ein Rückschreiben: Die Anzeige wurde sofort aus dem Verkehr gezogen. Frau Südtirolerin und Frau Gästin wird es freuen, wenn diese lobenswerte Einsicht für die Bewerbung der ganzen Tourismusbranche nachhaltig erfolgen würde.

So weiblich ist die Amtszeit der Gemeinden 2020 bis 2025

Kein Erdrutschsieg, aber ...

In 113 Gemeinden sind nun die Ortsregierungen bestellt: Der Zuwachs an Frauen ist landesweit evident, aber er spielt sich in kleinen Spielräumen – und diese zu nutzen, ist in zahlreichen Gemeinden Frauen nicht möglich geworden.

Drei Gemeinden haben es bis zu Redaktionsschluss nicht geschafft, ihren Ausschuss zu bestellen: Glurns, Nals und Meran sind daran gescheitert und müssen im Frühjahr neu wählen.

Die Koalitionsgespräche in Meran waren frauenpolitisch überhaupt ein Musterstück, wie Frau verhindert werden soll: Im Mittelpunkt einer mehrwöchigen Debatte stand Madeleine Rohrer, die von Bürgermeister Paul Rösch in der vorherigen Amtszeit von außen berufen wurde und dieses Mal, 2020, landesweit als allerbest-gewählte Meranerin abgeschnitten hat: Mit 1.116 Vorzugsstimmen hat die 37-Jährige sogar das gute Ergebnis ihrer Mentorin, Christl Kury von 2015 (969) überholt, trotz deren landesweiten Bekanntheitsbonus.

Bei den Koalitionsgesprächen in Meran verlangten zwei von Rösch eingeladene Parteien den Stadtratsposten von Rohrer: die Alleanza per Merano & Civica per Merano, die mit ihrem Kandidaten in der Stichwahl eine Niederlage gegen Rösch eingefahren hatten. Rösch blieb fast bis zuletzt Rohrer gegenüber standhaft: Schließlich scheiterte er selbst damit, Rohrer nur die halbe Amtszeit in den Stadtrat zu berufen. Jetzt regiert eine Kommissarin. Wäre einem Mann seine Nominierung derart streitbar gemacht worden, wie Madeleine Rohrer der Stadtratsposten? Landesweit haben Frauen bei den Gemeinderatswahlen zwar keinen Erdrutschsieg eingefahren: Sie konnten aber nicht nur an Gemeinderätinnen dazugewinnen, wie gleich nach den Wahlen feststand (siehe *eres* 4/2020), sondern auch in den Ausschüssen, in den Bürgermeisterämtern – besonders aber in den Positionen als Vizebürgermeisterinnen.

Hier daher noch ein Überblick – um sichtbar zu machen: ja, es geht langsam einen Schritt weiter. Aber auch ja, es gibt noch viel zu tun!

Bürgermeisterinnen

2010 bis 2015 hatte Südtirol 10 Bürgermeisterinnen. Bei den Wahlen 2015 wurde dieses Ergebnis gehalten und in Folge von vorgezogenen Neuwahlen auf 13 ausgebaut. 2020 wurden erneut 13 Frauen gewählt.

Die 13 aktuellen Bürgermeisterinnen sind: Giorgia Mongillo Bona (Branzoll), Sonja Anna Plank (Hafling), Getrud Benin Bernard (Kaltern), Verena Tröger (Laas), Carmen Plaseller (Lüsen), Monika Delvai Hilber (Montan), Karin Jost (Neumarkt), Annelies Pichler (Schenna), Rosmarie Pamer (St. Martin in Passeier), Roselinde Gunsch Koch (Taufers im Münstertal), Astrid Kuprian (Tscherms), Gabriela Kofler (Unsere liebe Frau i.W./St. Felix) und Verena Überegger (Freienfeld).

Vizebürgermeisterinnen

Aktuell sind unter den 113 Vizebürgermeistern 29 Frauen. Das ist ein ermutigendes Ergebnis. Es wird sich aber aus zwei Gründen ändern: Ahrntal hat vereinbart, zur Halbzeit nach 2,5 Jahren von Markus Gartner auf Barbara Nöckler zu wechseln. Damit erhöht sich diese Gesamtzahl. In Pfatsch und Olang ist es genau umgekehrt: In Pfatsch wird Maria Rabensteiner Leitner in 2,5 Jahren den Stab als Vizebürgermeisterin an David Volgger übergeben, in Olang wird Annelies Hopfgartner das Amt an Christoph Reden überlassen. In Gais dagegen ist Alexander Dariz vorerst nur bis Frühling 2023 im Amt. Dann will man neu entscheiden. Bis Redaktionsschluss stand außerdem eine Entscheidung in Waidbruck aus. Die Frage bleibt, ob Glurns, Nals oder Meran 2021 für Zuwachs sorgen werden?

Gemeindeausschussmitglieder

2015 waren 193 Frauen Mitglied einer Ortsregierung: Bozen, Natzenschabs und St. Ulrich sind dabei nicht mitberücksichtigt. 2020 sind bislang allerdings 9 Frauen weniger in einem Ausschuss vertreten: Solange Glurns, Nals und Meran nicht feststehen, muss das Ergebnis frauenpolitisch negativ bewertet werden, wobei allerdings durch die bei den Wahlen 2015 noch gültige automatische Aufrundung des Frauenanteils mehr Frauen den Sprung in den Ausschuss geschafft haben.

Gemeinderäte

2015 wurden 431 Frauen Mitglied eines Ortsparlaments. 2020 wurden in 113 Gemeinden 486 Frauen in den Gemeinderat gewählt: 55 Frauen mehr, aber auf fünf Gemeinden mehr verteilt. Aufgrund von Rücktritten musste in einigen Gemeinden unter der Zeit eine Wahl abgehalten werden. Die vereinfachte Rechnung lautet: 2015 waren insgesamt 460 Frauen, seit 2020 sind insgesamt 502 Frauen Mitglied eines Gemeinderates (Stand 2020 nach den Wahlen, ohne Berücksichtigung von Rücktritten, Verzicht usw.).

Schließlich der Blick auf einzelne Orte, die sich im Umgang mit Frauen in den Ausschüssen hervortun.

Best offs

In diesen Gemeinden stellen Frauen im Ausschuss die Mehrheit:

- Ahrntal 3 von 5
- Branzoll 3 von 5
- Graun 3 von 5
- Karneid 3 von 5
- Schlanders 3 von 5
- Tscherms 3 von 5

In diesen Gemeinden wurden immerhin drei Frauen in den Ausschuss gewählt:

- Algund 3 von 6
- Laas 3 von 6
- Latsch 3 von 6

Sieben dieser oben gelisteten Gemeinden können noch hervorgehoben werden, da sie mehr Frauen in den Ausschuss bestellt haben, als die Quote verlangt hätte: Ahrntal, Algund und Branzoll wären mit einer Frau als Mitglied im Ausschuss regelkonform, haben den Frauenanteil aber aufgestockt. Dasselbe gilt auch für Graun, Laas, Latsch und Schlanders, wo jeweils drei Frauen statt der zwei vorgeschriebenen im Ausschuss vertreten sind.

Prags und Sand in Taufers sind Orte für Männer

In Prags sind lediglich 8,3 Prozent der Mitglieder im Gemeinderat weiblich. Auch Sand in Taufers braucht sich nicht rühmen, frauenförderlich zu sein: 11,11 Prozent.

29 im Bunde

Seit den jüngsten Gemeinderatswahlen sind in Südtirol 29 Vizebürgermeisterinnen im Amt.

Fünf davon „regieren“ nun im Burggrafenamt und Etschtal: Alexandra Ganner in Algund, Helene Amort in Burgstall, Valentina Andreis in Lana, Johanna Mitterhofer in Marling und Roswitha Kröss in Tisens. Im nahen Proveis wurde Sabine Marsoner Pichler, in Kuens Rosa Laimer ernannt. Fünf weitere Vizebürgermeisterinnen gibt es im Vinschgau. Es sind Hannah Waldner in Graun, Marion Januth in Mals, Michaela Platzer in Prad, Janine Raich in Plaus und Franziska Riedl in Laas. Im Unterland haben Margot Pizzini (Branzoll), Martine Parise (Pfatten), Lucia Baldo (Kurtining a.d.W.), Ulrike Sanin (Margreid a.d.W.) und Daniela Montagna (Truden) das Amt inne. In Tiers wurde Irene Vieider bestätigt, in St. Ulrich Martina Comptoi beauftragt, während in Karneid die scheidende Bürgermeisterin Martina Lantschner Pisetta nun ihrem Nachfolger Albin Kofler als Vize zur Seite steht.

In der östlichen Landeshälfte gibt es sechs Vizebürgermeisterinnen: Elisabeth Frenner Suani in Enneberg, Claudia Bodner Oberarzbacher in Pfalzen, Claudia Fink in Terenten, Brigitte Gasser in Sand in Taufers, Silke Hecher in Rasen Antholz und Paula Mittermair in Welsberg-Taisten.

Im Ahrntal wurde eine Halbzeitlösung getroffen. In 2,5 Jahren wird Barbara Nöckler auf Markus Gartner folgen. In Pfatsch ist es genau umgekehrt: Dort bekleidet zurzeit Maria Rabensteiner Leitner das Amt, das sie in zweieinhalb Jahren an David Volgger übergeben wird. Dasselbe gilt für Olang: Dieser Tage wurde Annelies Hopfgartner ernannt. 2023 soll dann Christoph Reden nachrücken. Südtirols 29. Vizebürgermeisterin sitzt in Deutschnofen. Ursula Thaler wurde allerdings bereits 2019 gewählt.

Ich entscheide

Monika Steger leitet seit dem Frühjahr die Telefonseelsorge von Caritas und Vinzenzgemeinschaft und trifft Menschen auch draußen vor Ort, die Rat und Orientierung suchen

Das Schönste an meiner Arbeit ist ...

... Menschen zu begegnen, ihnen zuzuhören und sie zu ermutigen, neue Wege zu gehen.

Eine große Herausforderung hingegen ist ...

... mich in den Mittelpunkt zu stellen

Ich stehe heute dort, wo ich stehe ...

... weil durch Krisen und Rückschläge meine Resilienz gewachsen ist und ich gelernt habe, dass nach jedem noch so schweren Gewitter, die Sonne wieder scheint.

Was bedeutet für mich Erfolg?

Es ist der Lohn für die getane Arbeit

Um gut und erfolgreich zu führen, zumal auch Ehrenamtliche, ist mir wichtig ...

... mich als Begleiterin zu sehen und durch transparente Kommunikation Mitarbeiter in Entwicklungsprozesse mit einzubeziehen.

Macht gibt mir die Chance, als Frau ...

... neue Sichtweisen zu öffnen und an Entscheidungen teilhaben zu können.

Mein Tipp für den Weg nach oben ...

... ist der Weg auch noch so hart, glaube an dich und lass dich nicht hinauswerfen.

Meine Vorbilder sind ...

... alte Menschen mit ihrem Wissen und ihrer Weisheit.

Als Mädchen wollte ich ...

... hinaus in die Große Welt, Neues entdecken und Menschen helfen.



Monika Steger

Abschalten kann ich, indem ich ...

... in die Natur gehen, Zeit mit meiner Familie und Freunden verbringe, bei einem guten Buch.

Jungen Mädchen empfehle ich ...

... sich so anzunehmen, wie man ist, denn jeder Mensch ist einzigartig und in seinem Erscheinungsbild vollkommen. Sich nicht von Medien und Werbung leiten lassen.

Ich fördere andere Frauen, weil ich ...

... sie darin unterstütze, ihr Selbstwertgefühl aufzubauen und sie ermutige, an sich zu glauben und Grenzen zu setzen.

Im Gespräch mit Männern versuche ich...

... zu sensibilisieren, die Gefühle und den Körper der Frau zu respektieren und ihr achtsam und wertschätzend zu begegnen.

Was ich gerne einmal sagen möchte ...

Kinder sind unsere Zukunft, wir sind ihre Vorbilder. Wenn Kinder nur mehr ein Nebenprodukt unserer Gesellschaft sind, weil beruflicher wie privater Erfolg und materieller Reichtum wichtiger geworden sind, wenn Kinder schon im Säuglingsalter zu Tagesmüttern und in Kitas kommen, weil beide Elternteile arbeiten müssen, wenn die Social Media von Eltern mehr Aufmerksamkeit bekommen wie ihre Kinder, wenn der Rhythmus der Kinder nicht mehr respektiert wird, wenn die Liebe der Eltern durch Materielles ersetzt wird, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn es eine Generation seelisch kranker Kinder und Jugendlicher gibt, die sich von uns abwendet und in ihre eigene „heile Welt“ flüchtet, die für Erwachsene dann oft unzugänglich wird.

Das dF Porträt

Der Wald als Arbeitsplatz

Barbara Folie leitet als einzige Försterin im Vinschgau die Forststation in Prad am Stilfserjoch. Ursprünglich hat Barbara Folie einen typischen Frauenberuf gewählt: Sie hat sich als Kindergärtnerin ausgebildet. Doch nach acht Jahren folgte sie als damals 28-Jährige einer Inspiration.



Barbara Folie

„Ich habe in meinem Bekanntenkreis einen Förster und mir deshalb gedacht, das muss schon etwas ganz Tolles sein“, sagt die 48-jährige Forstleiterin heute. Es war die Neugierde, aber auch die Herausforderung, in einen ganz anderen Bereich zu wechseln: Anstatt mit Kindern allein in die Natur hinauszugehen und anstatt mit Frauen nur mit Männern zu arbeiten. Barbara Folie erhielt eine Stelle bei der Forstbehörde und ist heute noch überzeugt, dass die Zeit reif dafür war, dass auch Frauen im Forstdienst „ihren Mann stellen können“.

Querfeldein den Wald durchkreuzen, weite Strecken zu Fuß unterwegs sein, bei jeder Wetterlage, Kartenlesen und immer die Axt bei der Hand, um Bäume zu markieren. Forstbeamte sind handfertig und müssen die einschlägigen Gesetze kennen, da sie auch gerichtspolizeiliche Aufgaben innehaben.

Nach weiteren acht Jahren, die Folie im Wald ihren Arbeitsplatz eingerichtet hat, suchte die Forstverwaltung eine neue Leitung für die Station in Prad. Barbara Folie nahm am Wettbewerb teil. „Mein alter Kommandant, leider ist er schon verstorben, sage damals: Ich wette die beste Kuh, diese Stelle bekommst du nie.“

Es kam anders: Barbara Folie gewann den Wettbewerb und gibt schmunzelnd zu: „Es hat sicher auch Mut gebraucht, eine Frau einem Team vorzustellen.“ Die Vorbehalte gegenüber einer weiblichen Führungskraft konnte sie gleich ausräumen. Ihre körperliche Fitness und ihr technisches Wissen überzeugten die Kollegen. Auch auf der Werkbank und in der



Baumschule gibt es für die Försterin viel zu tun.

Daheim, mit ihrem Lebensgefährten Hubert und mit ihrem Sohn Noah, zieht es Barbara Folie auch in der Freizeit in die Berge. „Wir machen viel miteinander. Noah fordert mich sehr, wir betreiben viel Sport, sind künstlerisch und kreativ, und uns fällt immer wieder was ein, damit wir tolle Erlebnisse haben.“ Voll Glück schaut Barbara auf ihre beiden Männer daheim. „Wir sind ein tolles Team.“ Nicht umsonst hat die Forstleiterin ihre Stelle auf 85 Prozent reduziert: Auch dass die Teilzeit möglich wurde, musste Frau Försterin im Forstbetrieb erst durchsetzen.

„Ich muss schon sagen, ich bin eine Kämpferin“, sagt Folie über Folie, „Ich bin auch eine ehrgeizige Person.“ Aufgeben sei für sie keine Option.

dF versäumt?

Angelika König hat das Porträt für die dF gedreht. Sie finden es auf der Seite des Beirats für Chancengleichheit

Tiefe Wurzeln geschlagen



Begrüßung zum Auftakt des Jahres der Chancengleichheit in den Gärten von Schloss Trauttmansdorff v.l. Gabriele Pircher, Donatella Califano, Martha Stocker, Ulrike Oberhammer, Giuliana Boscheri, Luisa Gnechchi, Jutta Tappeiner Ebner und Karin Kompatscher



Die Kuratorin der Gärten Karin Kompatscher beschreibt den schwarzen Maulbeerbaum und seine Früchte



Der Maulbeerbaum wird gepflanzt: v.l. Ulrike Oberhammer, Gabriele Pircher, die beiden und Luisa Gnechchi, Donatella



Beiratsfrau Jutta Tappeiner Ebner trägt ihr Gedicht zum Maulbeerbaum als Symbol für die Chancengleichheit vor



Eine Bank lädt zukünftig als Erinnerung an das Jubiläumsjahr des Landesbeirats zum Verweilen unter dem Baum ein

Im Jahr 1989 wurde durch die Verabschiedung des Landesgesetzes Nr. 4/89 die Einrichtung eines Landesbeirates für die Chancengleichheit für Frauen beschlossen. 30 Jahre nach seiner Begründung im Jahr 1990 zieht die aktuelle Landesbeiratspräsidentin eine positive Zwischenbilanz: „Es ist uns in vielen Bereichen gelungen, Frauen mehr Sichtbarkeit zu verleihen. So bekleiden heute mehr Frauen öffentliche Ämter oder übernehmen Führungspositionen. Doch der Weg zu einer allumfassenden Chancengleichheit ist noch weit, weshalb unser Engagement auch nach 30 Jahren nichts an Aktualität verloren hat. Deshalb gilt es unsere Vernetzung mit den Frauenorganisationen des Landes weiter zu stärken und gemeinsam auf unsere Anliegen im Laufe des kommenden Jahres hinzuweisen. Denn leider sind Fortschritte bei der Gleichstellung von Frauen und Männern weder selbstverständlich noch irrele-

vant“, betonte Ulrike Oberhammer im Rahmen der Auftaktkonferenz zum 30-jährigen Bestehen des Beirates.

Auch Landeshauptmann und Landesrat für Chancengleichheit Arno Kompatscher hob in seiner Video-Grußbotschaft hervor, dass es auch nach drei Jahrzehnten immer noch den Beirat brauche: „Mit dem Jubiläum sind wir in einer Situation, wo die Frauenfrage aktueller denn je ist: Es ist wichtig gemeinsam dafür zu kämpfen, dass es endlich Gerechtigkeit, Chancengleichheit gibt.“ Vor allem in Krisenzeiten sei man in alte Stereotypen zurückgefallen und die Situation der Frauen habe sich verschlechtert. „Doch genau diese Krise ist auch eine Chance, die wir nützen müssen, um uns noch vehementer einzusetzen“, unterstrich Landeshauptmann Kompatscher. Eine Gelegenheit dazu biete sich mit der Neuauflage des Gleichstellungsgesetzes.

Maulbeerbaum und Seidenakazie – Ein Dank an die Gärten von Schloss Trauttmansdorff

Der Startpunkt des Jubiläumsjahres stellte die Pflanzung eines Maulbeerbaumes (*morus nigra*) dar, der in den kommenden Jahren in den Gärten von Schloss Trauttmansdorff heranwachsen wird. Dem Maulbeerbaum und seinen Früchten werden vielerlei Wirkungen und eine besondere Bedeutung für die Frauengeschichte nachgesagt, informierte Beiratsfrau Jutta Tappeiner Ebner. So gelten Teile des Baumes als heilend bei Husten, andere als kräftigend bei Erschöpfung und auch im Hinblick auf die Fruchtbarkeit hat der Maulbeerbaum eine besondere Bedeutung. Zudem diene der Maulbeerbaum als Nahrungsquelle für die Seidenraupen, die zeitweise auch in Südtirol für die Seidenpro-

Eine Baumpflanzung ist der Start ins Jubiläumsjahr des Landesbeirates für Chancengleichheit. Der Baum symbolisiere die vielfältigen Leistungen von Frauen, sagt Präsidentin Ulrike Oberhammer.

duktion – welche überwiegend eine Frauenarbeit war – genutzt wurden, führte die Kuratorin der Gärten von Schloss Trauttmansdorff, Karin Kompatscher aus. Somit stellt der heuer gepflanzte Baum eine ideale Ergänzung zur bereits vor 5 Jahren gepflanzten Seidenakazie dar, die in Waldgärten ihren Platz hat. Die Direktorin der Gärten, Gabriele Pircher, wünschte, dass auch dieser Baum sich gut verwurzle, ebenso wie die Arbeit des Landesbeirates für Chancengleichheit.

Auftakt zum Jahr der Chancengleichheit

Die ehemaligen Landesrätinnen Luisa Gnechchi und Martha Stocker sowie die Vizepräsidentin des 2. Landesbeirates, Giuliana Boscheri nahmen stellvertretend für viele Frauenorganisationen und Beiratsfrauen an der

Pflanzung des Baumes teil. Aufgrund der derzeit geltenden Einschränkungen wurde auf ein umfangreiches Rahmenprogramm verzichtet. „Beide Bäume sind ein bleibendes und beständiges Symbol für die vielfältigen Leistungen der Frauen und deren steten Einsatz für die Gesellschaft“, unterstrich Präsidentin Oberhammer.

Dieser Einsatz werde, sofern es die coronabedingten Einschränkungen zulassen, auch im Jubiläumsjahr fortgesetzt. So stehen unterschiedliche Aktionen zu den thematischen Arbeitsschwerpunkten des Landesbeirates an – die nächste Aktion kündigte Präsidentin Oberhammer anlässlich des Tages gegen Gewalt an Frauen am 25. November an. „Es geht uns darum, die Aufmerksamkeit auf Themen zu lenken, die wir immer wieder unterstreichen, aber die dennoch in der Gesellschaft noch

immer nicht ihren selbstverständlichen und gerechten Stellenwert haben“, betonte die Vizepräsidentin des Beirates, Donatella Califano. Im mit heute begonnenen Jahr der Chancengleichheit werden in den kommenden Wochen und Monaten unterschiedliche Aktionen zu den Arbeitsschwerpunkten Stärkung der Rolle der Frau, Abbau der Geschlechterstereotype, Gewalt an Frauen, gerechte Entlohnung und gerechte Renten, geschlechtergerechte Medizin, Frauen in Führungspositionen in Politik und Gesellschaft sowie das Bild der Frauen in den Medien stattfinden. Auch die Vernetzung, Ausbildung und Fortbildung der Frauen sowie die Entfaltung einer geschlechtergerechten Wirtschaft und der Abbau des Gefälles bei Betreuungs- und Pflegearbeiten werden weitere wichtige Schwerpunkte sein.

MÄNNER CLUBS



ECHT JETZT?

Männerausschuss

Im Landesgesetz Raum und Landschaft wurde eigens vorgesehen, um Technikerinnen stärker in die Gestaltung der Gemeinden einzubinden: Jede Gemeinde wird demnächst ihre eigene Raumordnungskommission ernennen. Fachleute können aus dem dafür eingerichteten Verzeichnis ausgewählt werden – unter Berücksichtigung der Fachfrauen, die in jeder Gemeindekommission vertreten sein sollten. Der Zweite Gesetzgebungsausschuss des Südtiroler Landtags hat diese Quoteregulation versenkt: Magdalena Amhof, die übrigens sogar am Präsentationsfoto des GGA an den Rand gedrängt worden ist, konnte das Anliegen von Peter Faistnauer, Team K, nicht einbremsen – selbst nicht mit der Hilfe des Grünen Riccardo dello Sbarba. Alle waren sich eins, dass das mit der Frauenquote Quatsch sei. Faistnauer verärgerte mit seinem Vorstoß sogar lieber seine Kollegin Maria Rieder, die sich für das Einbringen der Frauen in die Kommissionen eingesetzt hatte. Dieses Männerclubdenken muss auch in den Gremien des Landtages unterbunden werden.

Club per soli uomini

Gruppensprecher

Es ist kaum zu glauben, mit welcher Selbstverständlichkeit in der ansonsten gerne weltgewandten Unternehmerwelt die neuen Gesichter präsentiert werden, die in den nächsten Jahren ihre Branche vertreten werden: Sechs neue Sprecher für die Branchengruppen Grafik, Chemie und Kunststoff, Textil, Bergbau und Gruben, Großhandel und Dienstleister. Die in den genannten Bereichen tätigen Betriebe beschäftigen in Südtirol 12.300 Personen. Wo in den einzelnen Betrieben die Mehrheit der Mitarbeiterinnen vermutlich arbeiten, weiß man, wenn man dieses Bild vorgelegt bekommt...

Ist wirklich nicht mehr an Chancengleichheit angekommen?



Bildnachweis: aus "Wiku"



Bildnachweis: Südtiroler Landtag

Panorama

International

Kamala Harris – la prima donna vicepresidente degli USA



Kamala Harris

Kamala Harris entra nella storia come la prima donna a diventare vicepresidente degli Stati Uniti. A 54 anni si presenta come

il 'volto giovane' della Casa Bianca di Joe Biden. Madre indiana, padre giamaicano, marito ebreo: La nuova numero due è l'emblema dell'America multietnica. Si definisce una "guerriera felice". Ex procuratrice di San Francisco prima e della California poi – prima donna anche in questo caso a ricoprire tali incarichi –, Harris ha conquistato un seggio in Senato nel 2016, anno della vittoria di Donald Trump. E al presidente ha subito dichiarato guerra. Il Senato l'ha proiettata sul palcoscenico della politica nazionale e il prestigio conquistato l'ha spinto nel 2019 a considerare di correre per la Casa Bianca, ma il suo tentativo non è andato a buon fine. Le primarie le concedono però l'occasione di diventare un volto familiare per milioni di democratici. Alla tradizionale famiglia americana dei Biden, Harris affianca una famiglia moderna e allargata. Sposata con Douglas Emhoff, che potrebbe diventare primo Second Gentleman della storia, Harris non ha figli suoi ma è la "Momala" – questo è il suo soprannome – di Cole e Ella, i figli che il marito ha avuto dalla prima moglie. "Ho avuto tanti titoli nella mia carriera, ma Momala sarà sempre quello che ha il maggior significato", ha confessato Kamala.



Nanaia Mahuta

Nuova Zelanda: donna maori ministro degli esteri

La Nuova Zelanda per la prima volta avrà una donna indigena alla guida del ministero degli esteri. E' Nanaia Mahuta, maori,

scelta dalla premier Jacinda Ardern per rappresentare il paese. Nanaia Mahuta, 4 anni fa, era stata anche la prima donna eletta in parlamento ad esibire un moko kauae, un tatuaggio tradizionale sul mento. Anche il precedente ministro degli esteri, Winston Peters, era maori.

Il mese scorso il partito laburista della premier Jacinda Ardern è stato confermato in maniera schiacciante alla guida del paese. Nel nuovo parlamento quasi la metà dei deputati saranno donne, un dato significativamente superiore alla media globale del 25%. Circa il 10% sarà della comunità LGBTQ. Il nuovo vice primo ministro Grant Robertson è gay.

Premi Nobel Preise



Jennifer Doudna und Emmanuelle Charpentier

Eine Französin und eine Amerikanerin teilen sich den diesjährigen Nobelpreis für Chemie. Die beiden Wissenschaftlerinnen Emmanuelle

Charpentier und Jennifer Doudna wurden für ihre Beiträge zur Genom-Editierung geehrt. Mit der Genome-Editing-Methode Crispr/Cas9 kann das Genom von Pflanzen, Tieren und Menschen gezielt verändert werden.

Il Premio Nobel per la Letteratura 2020 è stato vinto dalla poetessa statunitense Louise Glück. La scrittrice è stata premiata "per la sua inconfondibile voce poetica che con l'austera bellezza rende universale l'esistenza individuale". Louise Glück è nata a New York nel 1943 ed è considerata una delle maggiori poetesse viventi. Le sue opere sono state già premiate numerose volte, ad esempio in occasione del Premio Pulitzer per la Poesia del 1993, che l'ha vista trionfare.

Der Nobelpreis für Physik geht in diesem Jahr an drei Forscher. Der Brite Roger Penrose wurde für die Erforschung von Schwarzen Löchern und für seine Beiträge zur allgemeinen Relativitätstheorie ausgezeichnet. Der Deutsche Reinhard Genzel und die Amerikanerin Andrea Ghez erhielten den Preis für die Entdeckung eines supermassiven Objekts im Zentrum unserer Galaxie.

Panorama

Europa

Der Charme weiblicher Politik

Sanna Marin wurde 2019 in Finnland zur jüngsten Ministerpräsidentin Europas gewählt. Mit 34 Jahren führt sie seitdem das Kabinett aus 20 Mitgliedern, zwölf Ministerinnen und acht Minister. Als das finnische Magazin Trendi Sanna Marin zum Fotoshooting einlud, zur Gestaltung des Covers in der Oktober-Ausgabe



Sanna Marin

des Heftes, zeigte sich die Ministerpräsidentin mutig: Geschmückt mit einer blau-goldenen Halskette trug Marin einen tiefausgeschnittenen Blazer. Selbst das höchste Amt schützt nicht vor sexistischen Übergriffen: Ein Unternehmer, Aki Pyysing, spottete in einem Blog über die wirtschaftspolitische Ausrichtung der Regierung und bemängelte wie nebenbei darin auch Körpermaße der Ministerpräsidentin. Als zwei Parlamentarier des konservativen Flügels diesen Blog teilten – gerieten sie unter Druck: Sie mussten sich offiziell bei Sanna Marin entschuldigen. Eine breite finnische Öffentlichkeit stellte sich hinter ihre Ministerpräsidentin.

Es hilft doch, wenn ein Parlament zu 47 Prozent und die Regierung sogar zu 60 Prozent von Frauen besetzt ist.

Aufwind in Polen für „Katzlmacher“

Polens Gesellschaft erlebt unter der nationalkonservativen Regierungspartei PiS dunkelschwarze Zeiten. Dabei sind die Polinnen und Polen konservative Werte aufgrund der orthodoxen Kirche längst gewohnt. Doch nun treibt ein Urteil des Verfassungsgerichts besonders Frauen zum Protest auf die Straße: Abtreibung wird verboten. Bereits bisher hatte Polen eines des strengsten Abtreibungsgesetze Europas. Nun dürfen Frauen weder nach Vergewaltigungen abtreiben noch, wenn der Fötus unheilbare Fehlbildungen erleidet.

Tagelang gingen Frauen – unterstützt von vielen Män-



Proteste gegen Abtreibungsverbot

nern – im Oktober auf die Straße: im ganzen Land, trotz des aktuellen Versammlungsverbotes. Jarosław Kaczyński, Chef der PiS und Polens De-facto-Regierungschef, begründet die Haltung damit, dass „diese Kinder wenigstens im katholischen Sinne getauft und beerdigt werden und einen Namen bekommen“ könnten.

Unter dem Druck reaktionären Gesellschaftsgruppen verschärfen Staaten weltweit ihre Abtreibungsgesetze: Brasilien, US-Staaten wie Alabama oder Iowa, El Salvador. Angeheizt wird damit wieder die illegale Tätigkeit der „Katzlmacher“: Laut der Weltgesundheitsorganisation WHO stirbt weltweit alle sieben Minuten eine Frau an den Folgen eines illegal und medizinisch nicht korrekt durchgeführten Abbruchs. Die reklamierte „Schutzpflicht des ungeborenen Lebens“ ist immer auch: eine Entmündigung von Frauen. Mit Polen nun auch mitten in Europa.

Italien

Morta Jole Santelli, presidente della Calabria

Ad ottobre è morta Jole Santelli, la presidente della Regione Calabria. Santelli, che avrebbe compiuto 52 anni a dicembre, era malata di tumore da tempo. Alle elezioni del 26 gennaio scorso la candidata di Forza Italia, sostenuta da una coalizione di centrodestra, aveva vinto il confronto con il candidato del centrosinistra, conquistando il 55,29% dei consensi dei calabresi e diventando la prima



Jole Santelli

donna governatrice della Calabria. Laureata all'Università La Sapienza di Roma, prima di diventare presidente della Regione era stata deputata, sottosegretaria al ministero della Giustizia e sottosegretaria al ministero del Lavoro e delle politiche sociali.

Inps: mamme penalizzate



Le donne con figli hanno in media salari inferiori a quelle che non ne hanno avuti e questa differenza è calcolabile in circa 5.700 euro annui medi. La stima è dell'INPS che nella Relazione annuale di fine ottobre spiega come su questo dato pesi il largo utilizzo del part time e percorsi di carriera che se prima della maternità erano sovrapponibili poi cambiano lasciando coloro che hanno avuto figli con percorsi più accidentati. „A quindici anni dalla maternità – scrive l'INPS – i salari lordi annuali delle madri sono di 5.700 euro inferiori a quelli delle donne senza figli rispetto al periodo antecedente la nascita.“

Südtirol

Verbindliche Quoten

Der Regionalrat wird in einer der nächsten Sitzungen mit einem Gesetzesentwurf befasst, der auf die Kandidatinnenlisten der Gemeindewahlen eine verbindliche

Quote von einem Drittel vorsieht. Eingbracht hat ihn die Grüne Fraktion. Und befasst wurde vor der Aula bereits die II. Gesetzeskommission im Regionalrat. Die Grünen argumentieren mit Studien, die zeigen, dass Frauen es am allerschwersten in die Gemeindepolitik schaffen. Zugleich werden sie als Alibikandidatinnen gerne auf die hinteren Listenränge gereiht, wo es geringere Chancen gibt, gewählt zu werden. In Hinblick auf die jüngst abgewickelten Gemeindewahlen, bei denen in den meisten Gemeinden Frauen nicht die 25 Prozent erreicht haben, wäre eine Quote sinnvoll. Doch die Mehrheit in der Regionalkommission stimmte dagegen. Die Freiheitliche Uli Mair hält eine Quote für „undemokratisch“. Den anderen scheint die positive Diskriminierung, um weibliche Politik zu stärken, zu mühsam. Es wird aber das Plenum beider Landtage im Regionalrat entscheiden.

Marcella Pirrone tra le „donne dell'anno“

Marcella Pirrone (61) è stata inserita da „D“, il settimanale al femminile di Repubblica, fra le candidate alla nomina di „donna italiana dell'anno“. L'avvocata bolzanina della rete D.i.Re e presidente di WAVE, Women Against Violence Europe (network che raccoglie 140 organizzazioni di donne che gestiscono centri antiviolenza, case rifugio e progetti per la prevenzione della violenza di genere in 46 Paesi europei), figura – assieme a Dorothea Wierer, altoatesina campionessa del biathlon – tra le 50 protagoniste del mondo della scienza, dell'imprenditoria, dell'attivismo, dello sport e della cultura in corsa per il titolo.



Marcella Pirrone



Kinderbuch-Tipp

STARK GEGEN GEWALT
Selbstbewusst eskalierende
Konflikte erkennen und Gewalt
kindgerecht stoppen

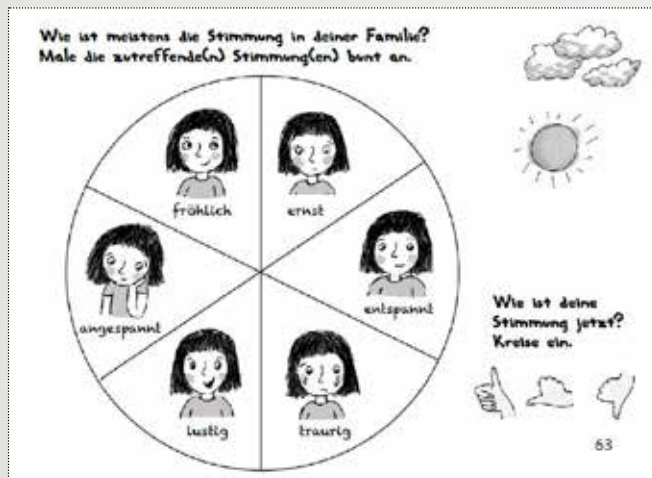
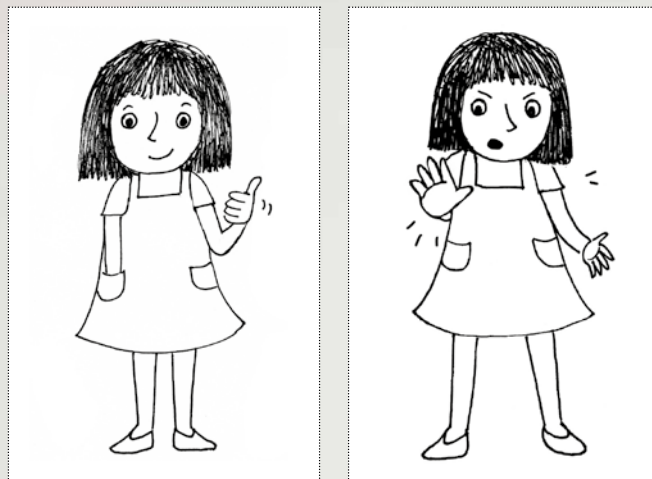
Illustratorin: Evi Gasser
Verlag: Edition Riedenburger, 2019
Erhältlich auch Online bei athesia.it
100 Seiten, 21,90,- Euro



Das Buch, aus dem die Illustration stammt, ist ein Beitrag zur Gewaltprävention: Sigrun Eder, Klinische Psychologin, Systemische Familientherapeutin sowie Säuglings-, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin, Hannah-Marie Heine, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin und Heilpädagogin haben den Text für Kinder und für ihr Lernen mit verschiedenen Formen an Gewalt einen Umgang zu finden, verfasst. Evi Gasser, Grafikerin und Illustratorin aus Kastelruth hat "Stark gegen Gewalt" illustriert. Wir danken für die pädagogisch wertvolle schöne Arbeit und dafür, sie **ères** zur Verfügung zu stellen. Dieses Buch ist nicht nur für Betroffene geeignet, sondern dient auch zur Gewaltprävention in Familien, an Schulen und in allen Betreuungseinrichtungen. Außerdem ist es als Grundlage für Psychotherapie und zur Steigerung des Selbstwertgefühls bei Kindern bestens geeignet.



Einige Ausmalbilder und Ausschnitte aus dem Buch



Buchtipp



SHEROES
„Neue Held*innen
braucht das Land“
von Jagoda Marini
S. Fischer Verlag 2019
130 Seiten
12,00,- Euro

Das Buch der deutsch-kroatischen Autorin sorgt für Debatten in frauenpolitischen Kreisen. Fast lässt sich sagen, dass klar positionierte Feminist*innen es nicht lesen mögen. Marini sucht nach neuen Wegen der Emanzipation. Sie möchte Männer ins Boot holen, Dialog statt Quotenkampf um Quoten. Den Feminismus der 1970er hält sie für überholt. Vielmehr fordert sie Frauen zur Ich-Stärke auf, Räume zu gestalten, neue Wege zu finden – gemeinsam mit dem anderen Geschlecht die Rollen neu verhandeln. Gestaltung statt Kampf. Die Sheros, die Heldinnen, sind Frauen, die sich trotz Widerstände realisiert haben, woran niemand geglaubt hätte. Der Autorin wird Unschärfe in manchen Argumenten nachgesagt, da sie sich in diesem Buch nicht allen Fakten stellt. Dennoch ist es ein Beitrag, den sich Marini wünscht: Dass die Geschlechterdebatte wieder geführt wird. Sie selbst regt zum Richtungswechsel an.

Film „OECONOMIA“



Das Wirtschaftssystem hat sich unsichtbar gemacht und entzieht sich dem Verstehen: Woher kommt das Geld? Wie wird es produziert? In ihrem Dokumentarfilm geht Carmen Losman der Frage des Geldes nach. Die preisgekrönte Regisseurin wird vor dem Start in Kinos und Streamingdiensten im Oktober für ihre neue Doku gefeiert. Auf Basis gut recherchierter Fakten durchleuchtet sie in Interviews mit ExpertInnen aus Wirtschaft und Finanzwesen scharfsinnig das System des weltweiten Geldmarktes und zeigt, wie es sich mit der Weltwirtschaft verknüpft hat. Losman kratzt spannend und anhand von Zahlen an der aalglatt-schnöden Oberfläche. Hochbrisante und gut aufgearbeitetes Wissen, das uns alle angeht.

In Libreria



CRESCERE UOMINI
Le parole dei ragazzi
su sessualità,
pornografia, sessismo
Monica Lanfranco
Erickson editore
157 pagine
16,15,- Euro

Cos'è per te la sessualità? Cosa significa essere virile? Cosa provi quando leggi di uomini che violentano le donne? Sono queste e altre le domande che la giornalista, scrittrice e formatrice Monica Lanfranco ha proposto a 1500 studenti tra i 16 e i 19 anni in un questionario anonimo. Dal corposo materiale che ne ha ricavato emerge il ritratto dei giovani uomini della generazione digitale che, in assenza di indicazioni da parte del mondo adulto, delega a YouPorn la propria educazione sessuale e sentimentale e racconta una maschilità "naturalmente" violenta. Nel libro che Monica Lanfranco (già professoressa di Teoria e Tecnica dei nuovi media all'Università di Parma) ne ha tratto si parla di sesso, ma anche di emozioni, empatia, relazioni, limiti, ascolto, rispetto. Il testo è dedicato a chi, come spiega l'autrice, voglia trovare spunti e ispirazione nel difficile percorso verso una radicale trasformazione delle relazioni tra i generi.

Comisciun por l'avalianza dles chances y Ofize dles ères

30 Jahre Landesbeirat für Chancengleichheit

Seit 30. Oktober läuft das Jahr der
Chancengleichheit bis Oktober 2021.
Anlässlich des Internationalen Tages zur
Beseitigung der Gewalt gegen Frauen am
25. November läuft landesweit die Aktion:

**Gewalt gegen Frauen
kommt nicht in die Tüte!**

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE

25. NOVEMBER

Internationaler Tag

**NEIN zu Gewalt
gegen FRAUEN**

Gewalt gegen
Frauen
kommt nicht
in die **TÜTE**

Eine Initiative von

Landesbeirat für Chancengleichheit Frauenbüro 30 Commissione provinciale pari opportunità Servizio donna

DESPAR

Südtiroler Bäckereimarkung hds unione

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE

25 NOVEMBRE

Giornata internazionale

**NO alla violenza
contro le DONNE**

Mettiamo
nel **SACCO**
la violenza
contro le donne

Un'iniziativa di

Landesbeirat für Chancengleichheit Frauenbüro 30 Commissione provinciale pari opportunità Servizio donna

DESPAR

Associazione panificatori Alto Adige hds unione

Diese Tüten, also Brotsäckchen, werden
vom 25. November bis zum 10. Dezember 2020 in Bäckereien
und Lebensmittelgeschäften vor Ort verteilt.